

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Sarah Moore Fitzgerald**

**All die verborgenen Dinge**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Ned Buckley und Martin Cassidy kamen mitten im Winterhalbjahr in unsere Klasse, und am Anfang hingen die beiden immer zusammen. Sie hatten den gleichen Gang und den gleichen grüblerischen Gesichtsausdruck. Sonst sahen sie allerdings total verschieden aus: Martin hatte helle, kleine Augen, ein rundes Gesicht und rote Haare, und wenn er die Faust ballte, wurden seine Finger ganz lila.

Neds Hände waren braungebrannt. Sein Gesicht auch. Er hatte große Augen, und seine Wimpern waren ganz dunkel, als würde er Mascara verwenden. Aber wer Ned Buckley kannte, wusste, dass das unmöglich war. Ich weiß noch genau, dass Laura mich immer wieder schubste und zischte, ich solle ihn nicht dauernd anlotzen. Aber ich konnte einfach nicht anders.

Serena Serralunga, unsere Geschichtslehrerin, sagte, wir sollten nett zu den beiden sein und uns um sie kümmern, aber es ist gar nicht so leicht, sich um Leute zu kümmern, die nie etwas sagen und keinen anschauen, wenn sie ins Klassenzim-

mer kommen, und die immer plötzlich verschwinden, und man hat null Ahnung, wieso.

Martin Cassidy blieb nur achtzehn Tage, dann war er wieder weg. Für immer. Ich konnte mich schon bald gar nicht mehr richtig an ihn erinnern, außer an seine roten Haare und seine lila Fäuste. Wir hatten uns nicht besonders um ihn gekümmert, aber er hatte uns, ehrlich gesagt, auch kaum eine Chance gegeben.

Serena Serralunga sagte, manchmal braucht der Mensch jemanden, der ihm freundlich die Hand reicht und ihm zeigt, wo der Getränkeautomat steht, oder sonst irgendwas Nettes sagt - solche Kleinigkeiten können bewirken, dass jemand in der Schule bleibt, auch wenn er lieber abhauen würde.

Ich kann mich nicht erinnern, dass am Anfang irgendjemand ernsthaft versucht hat, mit Martin oder Ned zu reden - warum auch? Die Leute in meiner Klasse tuscheln lieber hintenrum über die anderen. So ist das eben in der Nettlebog Secondary School. Und in der Beziehung ist Brendan Kirby unser König.

★★★

Dass Martin Cassidy einen Unfall hatte, sprach sich blitzschnell herum. Serena Serralunga sagte,

er sei vom Pferd gefallen, und sofort prustete Brendan Kirby los – er platzt nämlich immer vor Schadenfreude, wenn jemandem etwas zustößt.

Vielleicht hätte er nicht ganz so hemmungslos gelacht, wenn Dougie oder Laura oder ich betroffen gewesen wären, aber wer weiß. Brendan findet es extrem lustig, wenn andere Leute irgendwie Pech haben – aber er hatte außerdem speziell was gegen Martin Cassidy und Ned Buckley.

Ich muss zugeben: Eigentlich hatten wir alle irgendwie was gegen sie. Aus komplizierten Gründen, die schwer zu erklären sind.



Ich weiß noch ganz genau, wie ich das erste Mal Ned Buckleys Stimme gehört habe. Brendan saß wie immer in der letzten Reihe, seine Fans um sich versammelt.

»Der ist mit ein paar wilden Jungs durch den Fluss geritten«, verkündete er. »Und dabei hat er sich das Steißbein gebrochen. Weiß einer von euch, was das Steißbein eigentlich ist?« Zu Brendans großer Genugtuung wusste es keiner. »Es ist der Schwanz der Wirbelsäule. Und jetzt muss er mit seinem gebrochenen Hinterteil dauernd um-

ziehen. Seine Familie bleibt nirgends besonders lange, müsst ihr wissen.«

Alle nickten, als wäre Brendan ein Quell unerschöpflichen Wissens.

Keiner hatte darauf geachtet, dass Ned hinten in der Ecke an seinem Tisch saß. Jetzt erhob er sich langsam und ging auf Brendan zu. Ned war so lange und so konsequent stumm und undurchschaubar gewesen, dass diese Aktion uns unglaublich verblüffte – als hätte er plötzlich Flügel bekommen und würde über uns hinwegfliegen.

»Ihr solltet lieber nicht über Dinge reden, von denen ihr keine Ahnung habt«, sagte er und fixierte uns mit seinem Blick. Seine Stimme war klar und deutlich, und wir starrten ihn alle nur an, mit offenem Mund.

Nachdem er das gesagt hatte, tat Ned das, was er immer am Ende des Schultags tat: Er ging zur Tür hinaus, ohne sich noch einmal umzudrehen.



Ich werde nie vergessen, wie sehr seine Worte uns beeindruckt haben – er hatte sein Schweigen durchbrochen. Weil er nicht wollte, dass Brendans gemeine Bemerkungen über Martin Cassidy sich herumsprachen. Brendans Gehässigkeiten mach-

ten nämlich in der Regel sehr schnell die Runde, egal, worum es ging.

Danach änderte sich so einiges in unserer Klasse. Es waren keine dramatischen Veränderungen, aber sie waren schon so, dass jeder sie bemerkte. Zum Beispiel schaute sich Brendan vorsichtshalber immer um, bevor er mit seinem Fanclub über jemanden herzog.

# 2

Am Anfang der Nettlebog Lane befindet sich eine Art Tunnel aus Bäumen. Die Straße selbst ist schmal und kurvig und hat in der Mitte einen mickrigen Grasstreifen.

Wenn man die Straße weiterfährt, sieht man, dass der Fluss immer breiter wird, und man hat fast den Eindruck, er höre nie auf. Es fühlt sich an, als wäre man von einem Geheimnis umgeben und würde sich etwas Gefährlichem, Verbotenem nähern. Dann macht der Fluss eine Biegung – sie heißt Giant Elbow, Riesen-Ellbogen, und genau in der Mitte, also sozusagen in der Ellbeuge, steht ein Kreis aus grünen Bäumen. Sogar im Winter, wenn Nettlebog nur noch abweisend und windgepeitscht aussieht und schlimmer als jeder andere Ort auf der ganzen Welt, bleibt diese Ansammlung von Bäumen grün und dunkel und dicht und groß.

Immer, wenn man da unten ist, packt einen dieses irrsinnige Gefühl von Freiheit, so dass man am liebsten ganz laut schreien möchte.



Die meisten Erwachsenen legen größten Wert darauf, dass Kinder rausgehen an die frische Luft, aber Nettlebog ist für die Eltern in Ballyross absolutes Sperrgebiet. Sie finden tausend Gründe, weshalb man da nicht hingehen soll.

Sie sagen, es ist wegen der starken Strömung und weil auf beiden Flussufern keine Beleuchtung ist.

Die Eltern denken irgendwie, dass einem in Nettlebog etwas passiert. Angeblich rutscht jeder, der hingeht, sofort ins Wasser und ertrinkt.

Von Laura habe ich gehört, dass tatsächlich einmal jemand dort ertrunken ist, aber Laura übertreibt gern, deshalb kann man sich nicht unbedingt darauf verlassen, dass ihre Geschichten auch stimmen. Wenn man »ertrinken, Nettlebog« oder »Nettlebog ertrinken« oder »Tod, Nettlebog Lane« oder ähnliche Kombinationen googelt, findet man jedenfalls nichts Entsprechendes. Deshalb vermute ich, dass es sich um eines dieser Märchen handelt, die uns Angst einjagen sollen, damit wir wegbleiben.

Wenn man sich allerdings den Fluss näher anschaut und sieht, wie tief und wie dunkel das Wasser ist, wie es unaufhaltsam über das felsige Ufer fließt, wie es plötzlich anschwillt – dann scheint der Gedanke, dass man ertrinken könnte, gar nicht mehr so abwegig.



Man kann ja sogar in einer Pfütze ertrinken.  
Und der Nettlebog River ist viel, viel tiefer.



Als ich noch klein war, hat es mir gefallen, wenn Mum und Dad sagten: »Arminta, du darfst nicht nach Nettlebog gehen. Nie!«

Damals habe ich noch brav alles getan, was man mir sagte, und es machte mir nichts aus, wenn man mich Arminta nannte. Zu gehorchen gab mir ein Gefühl der Geborgenheit.

In letzter Zeit hat sich einiges geändert. Erstens nennen mich jetzt alle Minty. Und zweitens habe ich so ein neues Gefühl in meinem Inneren – ich finde es total nervig, wenn meine Eltern mir ständig vorschreiben, was ich tun soll. Ich verstehe ja, dass Eltern es nicht gut finden, wenn ihr Kind sich mit anderen Kindern an einem Ort trifft, wo angeblich mal jemand ertrunken ist. Das ist ihnen unheimlich. Aber ich kapiere allmählich, dass Eltern nicht alles bestimmen können. Manche Dinge muss ich selbst entscheiden.

Nettlebog hatte für mich eine unwiderstehliche Anziehungskraft. So wie Musik manchmal oder eine bestimmte Farbe. Und dann war da noch dieser einzigartige, magische Duft, eine Mischung

aus Kräutern und Nüssen und Holz und Sumpf. Ich fand es wunderbar, diesen Geruch einzuatmen, es gefiel mir, wie er meinen Kopf ausfüllte und mich ruhig und selbstbewusst, aber auch irgendwie aufgeregt machte, was ja typisch ist für geheimnisvolle Orte.

Ich war als Erste in Nettlebog. Das heißt, ich dachte, ich wäre die Erste.

Wie sich herausstellte, denkt praktisch jeder, der dorthin geht, er ist der Erste. Nicht nur ich. Dougie erzählte, dass er immer gedacht hat, er ist überhaupt der einzige Mensch, der den Ort kennt.

»Ich habe das auch gedacht«, sagte Laura, als wir uns zu dritt darüber unterhielten. Wir gaben einander das Versprechen, von jetzt an nur noch gemeinsam dorthin zu gehen, wie eine Art Pakt. Ich weiß allerdings nicht, warum eigentlich.

Damals gab es noch vieles, wovon wir keine Ahnung hatten. Zum Beispiel wussten wir nicht, dass hinter den dichten Bäumen ein Wohnwagen stand. Und dass in dem Wohnwagen zwei Menschen wohnten und dass einer der beiden Ned Buckley war.

# 3

Wahrscheinlich hätten wir es erst viel später herausgefunden, wenn das Feuer nicht gewesen wäre - und der Schuppen. Und außerdem waren da zwei Pferde. Diese Pferde gehörten Ned. Sie waren aber weder gefährlich noch wild, wie manche Leute behaupteten. Das eine Pferd war braun und schwarz, das andere ganz hellgrau, und beide waren wunderschön. Ned baute den Schuppen für die Pferde. Tagelang hörten wir das Hämmern und Klopfen.

Die Bäume dort unten schienen dichter und buschiger als normale Bäume - als würden sie schneller wachsen. Sie umgaben den Wohnwagen wie eine Festungsmauer, direkt am Ufer.

Eines Nachts, ganz spät, als ich eigentlich längst schlafen sollte, roch ich plötzlich Rauch, und ich hörte es knacken und knistern, wie bei einem Feuer im Freien. Ich schlüpfte aus dem Bett und trat ans offene Fenster.

Ich hatte schon eine Nachricht von Dougie: NETTLEBOG BRENNT! Seine kleine Schwester war in sein Zimmer gerannt gekommen und hat-

te ihn aufgeweckt, um ihn zu warnen: Mitten auf dem Wasser würde ein Drache tanzen.

Ich überlegte, ob ich die Feuerwehr rufen müsste, aber obwohl das Feuer hell loderte und richtig dramatisch aussah, fanden Dougie und ich, dass es nicht den Eindruck machte, als sei es außer Kontrolle. Also unternahmen wir nichts und schauten nur aus der Ferne zu.

Als ich schließlich doch wieder ins Bett ging, sah man in der nächtlichen Dunkelheit nur noch ein blasses orangerotes Glühen.

Dougie, Laura und ich radelten am nächsten Tag nach der Schule nach Nettlebog. Da stand ein rostiger weißer Van, den ich vorher noch nie gesehen hatte, und an der mächtigen Eiche, die sich übers Wasser neigte, hatte jemand ein Seil mit einem Autoreifen befestigt.

So war das mit Nettlebog – hier war alles total anders als in unserem übrigen Leben. Ballyross Grove, wo wir wohnten, lag direkt daneben, aber da waren die Bäume nicht hoch genug, und es gab auch gar nicht genug Platz, um so eine Schaukel anzubringen.

Ballyross Grove ist eine Art Stichstraße. Die Häuser stehen dicht gedrängt in einer Kurve. Egal, wo man auf dem Gehweg steht, die Häuser gegenüber sehen alle aus wie aneinandergequetschte

Gesichter mit rechteckigen Türmündern und quadratischen Fensteraugen. Alles adrett und proper und sauber und ordentlich.

Wir waren neugierig und fanden Nettlebog wahnsinnig spannend, das Licht lockte uns, genauso wie die Geräusche, die von dort kamen – aber wir redeten nicht darüber. Und jetzt waren wir irgendwie sauer. Nettlebog hatte uns gehört, es war unser Geheimnis gewesen. Doch nun mussten wir erkennen, dass Ned da wohnte und nachts alles leuchten ließ, dass er an den Bäumen Schaukeln befestigte und sich überhaupt so benahm, als gehörte es ihm.



Dougie lehnte sich danach sehr oft aus dem Fenster und spähte in Richtung Nettlebog. Er sah Ned auf dem schwarzen Autoreifen schaukeln.

»Hin und her ist er geflogen. Über dem Wasser. Und er hat irgendwas geschrien.«

»Was hat er geschrien?«, wollte ich wissen.

»Keine Ahnung«, antwortete Dougie. »Aber es war ganz schön laut.«

Ned Buckley war also im Grunde unser Nachbar. Er wohnte mitten im Geheimnis von Nettlebog. Das bedeutete, dass wir eventuell auch Freunde werden konnten.

Der Gedanke nistete sich in meinem Kopf ein, wie ein kleiner Schatz. Ich stellte mir vor, wir würden Freundschaft schließen - eine richtige, echte, verlässliche Freundschaft mit Ned Buckley.

Brendan hingegen fand, dass Ned als Freund nicht in Frage kam. Anscheinend hatten alle irgendwie Angst vor ihm. Anscheinend taugte Ned Buckley nichts.